



EIGENES UND FREMDES IN FIGUREN VERDICHTEN

Von klein bis lebensgross. Doris Althaus, Keramikünstlerin.

Text: Marianne Preibisch

Doris Althaus beschäftigt sich seit mehr als 25 Jahren hauptsächlich mit der Figur – einzeln, in Gruppen oder in Szenen. In ihrem Atelier sind beim Besuch von manuell gerade verschiedene Tonfiguren für die kommende Ausstellung parallel am Entstehen. Eine ideale Situation, um Einblick zu bekommen, was es konkret bedeutet, mit dem Material Ton in Grossformaten zu arbeiten.

Vom eigenen Körper aus Posen modellieren

Doris Althaus ist ein Bewegungsmensch. Die Posen ihrer faszinierenden Figuren probiert sie vor dem Spiegel selbst aus, sitzt

am Boden, verschiebt Arme, Beine, Kopf und Rumpf solange, bis es für sie stimmt. Es darf nicht steif wirken, soll leger und angenehm sein. «Es ist mir wichtig, aus meinem eigenen Körpergefühl heraus zu modellieren, manchmal auch in Anlehnung an typische Haltungen von Menschen aus meinem Umfeld.» Ihre Frauenfiguren mit den auffallend extravaganten Frisuren präsentieren sich schlicht und minimalistisch, gleichzeitig aber äusserst formsicher. Die subtilen Varianten von Bewegung, Anmut, Leichtigkeit kombiniert mit einer mimischen Entrücktheit zeigen sich speziell vielschichtig in ihren Gruppenkonstellationen von dicht stehenden Figuren.

Fremdes und Eigenes finden wunderbar zueinander. «Meine Figuren sollen unbeschwert in sich selbst ruhen.»

Aufbau einer Figur

Die Künstlerin arbeitet mit verschiedenen Aufbautechniken, bei grossen Figuren etappenweise und in Einzelteilen, parallel an verschiedenen Werken. Denn sie muss immer wieder warten, der schamottierte Steinzeugton muss sich setzen, damit die «Wände» nicht unter Druck kommen. Knie und Ellbogen lässt sie möglichst lange offen, so hat sie Zugänge, durch die sie auch von innen noch die Gesamtform beeinflussen

kann. Diese Öffnungen dürfen allerdings nie ganz austrocknen. Wassersprüher und Plastikabdeckungen sind deshalb stets griffbereit. Bei diesem «Work in Progress» darf das Material jedoch auch nicht zu feucht sein, da sonst die Form zusammensackt. Teile der Figur bekommen deshalb externe Stützen, bis sie genügend ausgehärtet sind. Das Herausarbeiten der gedankenverlorenen Gesichtszüge ist versierte Feinarbeit. Bei den Figurengrössen muss sie immer die Masse des Brennofens auf dem Radar haben: Maximal 63 Zentimeter hoch und 53 Zentimeter im Durchmesser. Für die lebensgrossen Figuren braucht es beim Aufbau eine gute Planung. Dank gezielten Trennschichten können diese in Segmenten gebrannt werden und anschliessend mit



FOTOS: MARIANNE PREIBISCH / DORIS ALTHAUS



Hilfe eines Stecksystems wieder passgenau zusammengesetzt werden. Für den Transport zum Brennofen (der sich ausserhalb des Ateliers befindet), sollte der Ton der Figuren «lederhart» sein, also noch ein bisschen elastisch. Fertig ausgetrocknet ist das Material dafür zu empfindlich. Den letzten künstlerischen Finish – Ritzen und Schleifen – gibt Doris Althaus ihren Figuren erst am Brenntag. Im Lauf der Jahre hat sie für ihr Material ein sehr feines Gespür entwickelt.

Sanft und ruhig –

Farben und Glasuren in Pastellönen

Eine erste Bemalung mit Engoben geschieht auf der Stufe «lederhart». Erst danach entscheidet sich Doris Althaus für die definitive, subtile Farbgebung mit Glasuren bei einem

zweiten, oft auch dritten Brand. Sie «bekleidet» ihre poetisch-kecken Figuren mit dem ihr eigenen Sensorium für farbliche Akzente – primär, um die beabsichtigte Pose zu unterstützen. Sie benutzt keine Fertigglasuren. Im Nebenraum stapelt sich ihr umfangreiches Rohstofflager – Kalk, Spat, Zinkoxyd, Feldspat, Quarzmehl usw. Mit Hilfe von vielen Glasurexperimenten hat sie sich eine Musterkiste angelegt: ihre Farbpalette umfasst mehrheitlich Pastellöne.

Verdichten und Formen

Doris Althaus «beklopft» ihre Figuren von innen und aussen mit Holzstäben, um den Ton zusätzlich zu verdichten. Eine Technik, die sie immer mehr perfektioniert hat, um auch von innen heraus zu formen, das Volumen zu vergrössern oder zu verringern. Zusätzlich benutzt sie diverse Spachtel und Pinsel, mit denen sie alternativ zu ihren Daumen die sichtbare Aussenstruktur zusätzlich modelliert – mal grob, mal fein. Ihre grosse Kunst ist aber auch das gleichzeitige Herausarbeiten einer gleichmässigen Wandstärke. Mit Blick auf das finale Gewicht soll diese möglichst dünn bleiben, unter einem Zentimeter. Eine lebensgrosse Figur kann am Schluss bis zu 20 Kilo wiegen. «Ich stehe beim Formen, gehe rund um die Figur und habe Freude am vielen Material – ich bin körperlich selbst eingebunden. Am Schluss muss ich die Figur einfach noch tragen können.»

Faszination Ton

«Ich habe schon als Kind gerne mit Erde und «Dreck» gespielt. Lehmgruben waren mein Eldorado. Für mich war schnell klar, ich will Töpferin werden.» Die Lehre in Gebrauchskeramik mit klassischer Produktion war dann allerdings sehr normiert, es gab keinen Raum zur individuellen Gestaltung. Es drehte sich alles ums Drehen. In Kursen und offenen Ateliers hat sie sich dann das technische Know-how angeeignet für ihre eigentliche Passion: das freie Aufbauen und Modellieren von äusserst lebensnahen Figuren. Dank verschiedenen Jobs in Kreativwerkstätten, im arbeitsagogischen Bereich und später mit eigenen Keramikkursen hat sie auch ihr Flair im Umgang mit Menschen entdeckt. Als Ausbilderin FA engagiert sie sich zudem in öffentlichen Schulen sowie in diversen Töpfer-Ausbildungskursen. So kam auch das Team von manuell in den Genuss eines tollen Workshops. Vor 25 Jahren hat sie sich den Traum vom eigenen Atelier erfüllt.



www.d-keramik.ch